

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
15.09.2013, Harald Kluge

1



Predigtzyklus 2013

15.09.2013

Harald Kluge

„Himmlische Inspiration“

Heidelberger Katechismus Frage 51

Liebe Gemeinde!

Wir sollen "zu mündigen Christen heranreifen", schreibt der Apostel Paulus an die Menschen in Ephesus. Das Ziel sind in der Jugend gereifte Frauen und Männer, die sich einem standardisierten und kompetenzorientierten Auswahlverfahren unterzogen haben, schreibt das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur über die neue Reifeprüfung. Standardisierte Fragen sollen eine größtmögliche Objektivität garantieren. Wer schlecht ist, der soll gefälligst auch keine Chance haben, sich an bestimmten Schulstandorten durch die Matura zu schummeln. Und junge Menschen sollen nicht nur Wissen auswendig runterrattern können, sondern sich im Laufe vieler Jahre, eine Latte an Kompetenzen angeeignet haben.

Der gescheiterte Schüler im Gegenüber zum gescheiterten ist also nicht mehr der ungebildete oder uninteressierte Mensch, wie man sagt der Dodel oder Ahnungslose. Negativfolie ist der Inkompetente, der Unfähige, der sich nicht im Leben zurechtzufinden weiß. Insofern geht die schulische Pädagogik in Österreich und europaweit und darüber hinaus diesen Weg hin zur Kompetenzorientierung im Sinne Jesu und Geistes Gottes.

Denn wie es im Epheserpamphlet des Paulus so klar heißt: "Denn jedem Einzelnen von

uns aber hat Christus besondere Gaben geschenkt, so wie er sie in seiner Gnade jedem zudedacht hat. Nicht ohne Grund heißt es von Christus: "Er ist in den Himmel hinaufgestiegen, er hat Gefangene im Triumphzug mitgeführt und den Menschen Gaben geschenkt." (Epheserbrief 4, 1-16) Jeder einzelne von uns hat gewisse Gaben und Fähigkeiten von Gott geschenkt bekommen. Wir müssen nur kompetent darin werden, sie im guten Sinne zu gebrauchen. Diese Stelle des Epheserbriefes ist Dreh- und Angelpunkt für eine der Fragen des Heidelberger Katechismus, dessen Jubiläum wir in diesem Jahr hier in der Reformierten Stadtkirche gedenken wollen.

In Frage 51 heißt es zu den Gaben Gottes an uns Menschen:

„Was nützt uns diese Herrlichkeit unseres Hauptes Christus?

Christus teilt uns, seinen Gliedern, durch seinen Heiligen Geist die himmlischen Gaben aus. Er schützt und erhält uns mit seiner Macht gegen alle Feinde.“

Es ist fast schon frech so eine Frage zu stellen. "Was nützt uns ...?" Dahinter steckt eigentlich der Gedanke: "Was nützt mir ...?"

Was nützt mir die Auferstehung Christi?

Was nützt mir die Himmelfahrt Christi?

Welchen Nutzen hat es für mein Leben, wenn ich Christus als mein Oberhaupt, meinen Leitstern, meinen Meister, meinen Messias, meinen Erlöser begreifen will?

Gute reformierte Texte zeichnen sich seit über 400 Jahren dadurch aus, dass sie verständlich, nachvollziehbar, erdig antworten. Da wird kein Larifari geboten. Christus in meinem Leben als mein "Haupt" in all seiner Herrlichkeit anzunehmen, das sollte verhindern, dass ich anderen Häuptern nachlaufen will. Schon im Alten Testament taucht immer wieder diese Gefahr von selbsternannten Götzen auf. Laufen wir falschen, heimtückischen Herren oder auch Frauen nach, dienen wir der falschen Macht. Niemand und nichts sollen mich so beherrschen, wie Christus. Nur Gottes Sohn muss ich als meinen Herrn, als obersten Vorgesetzten akzeptieren. Nicht das Geld regiert die Welt. Auch keine Präsidenten oder Terrororganisationen, keine dunklen Gesellschaften oder religiöse Zirkel

und auch keine Kirche. Das stellt der Heidelberger unumwunden klar. Selbst dem Tod hat er die Stirn geboten und ein Schnippchen geschlagen.

"Christus - unser Haupt und Häuptling - teilt uns, seinen Gliedern, durch seinen Heiligen Geist die himmlischen Gaben aus."

Geschenke habe er den Menschen gebracht, wird aus dem Psalm 68,19 falsch zitiert. Schon Paulus erliegt der Versuchung, einen Text aus dem Alten Testament, dem Psalmenbuch, unbedingt auf Christus beziehen zu wollen. Eigentlich heißt es in Psalm 68,19: "Du bist hinaufgestiegen zur Höhe, du hast Gefangene weggeführt, hast Gaben empfangen bei den Menschen." Weil es einfach zu schön passt, wird Christus als derjenige eingesetzt, der hinaufgestiegen sei. Dann muss er auch hinabgestiegen, zu uns auf Erden gekommen sein. Und er hat eben keine Geschenke von den Leuten erhalten sondern ausgeteilt. Aber der Zweck heiligt in dem Fall die Mittel und Paulus stürzt sich in dieses Bild, das vom Heidelberger Katechismus gerne aufgenommen wird.

Paulus liebt das Spiel mit dem Körperlichen. Bei ihm geht es fleischlich, vielleicht nicht lüstern, aber eben nicht nur geistig und abgehoben zu. Er beschreibt unser Verhältnis zu Christus und untereinander mit dem Bild eines Körpers. Da haben die Organe, Herz, Magen, Leber, Niere genauso ihren Platz und Wert wie Füße, Hände, Mund und Nase. Nichts an meinem Körper, so Paulus, ist überflüssig. In keiner Hinsicht bin ich schadhaft, auch wenn ich nicht perfekt bin, Makel habe, Gebrechen, Krankheiten mich schwächen. Das Perfekte, das allzu Attraktive sei eher ein Pferdefuß. Auch für jede scheinbar "hässliche" Seite an uns, findet Paulus liebevolle Worte und jeder noch so unwichtige Teil habe Bedeutung. Je eher, wir uns so akzeptieren - und unsere Schwäche und Unvollkommenheit wären unsere Stärken - desto früher sind wir frei, uns mit unserem Leben zu versöhnen.

"Angenommen der ganze Leib bestünde nur aus Augen; wie könnten wir dann hören? Oder wir bestünden nur aus Ohren; wie könnten wir dann riechen?" (1. Korinther 12,17)

Und auch für die Gemeinschaft von Menschen sei es eben bedeutsam, dass gerade die

unscheinbaren Glieder wichtig sind im Blick zu haben. Teile, die man übersieht, weil sie im Dunklen hocken, die wir überhören, weil sie stumm sind, die wir nicht ansprechen, weil sie taub sind, die wir nicht mitnehmen, weil sie nicht von alleine gehen können. Oder jene, die wir nicht fragen, weil wir glauben, keine gescheiten Antworten zu bekommen. So sind etwa die Kinder bei der Frage über ihre Zukunft oft außen vor. Und Fragen hinsichtlich künftiger Lebensgestaltung und Nachhaltigkeit und Umweltschutz, werden noch immer ohne Rücksicht auf Erwartungen und Bedürfnisse von Kindern und Enkeln angegangen. Auch jene, die weit weit weg wohnen und die durch unseren Lebensstil - Stichwort: Billigproduktionsländer für Hightechgeräte oder für Kleidungsstücke oder Spielzeug - zwar Arbeit haben, diese aber schlecht bezahlt ist und womöglich noch unter unwürdigen Bedingungen geschieht - diese stummen, machtlosen Massen werden selten befragt. Gerade hier fordert Paulus, dass alle zum Leib gehören, niemand zurückbleiben und schon gar nicht von uns ausgebeutet oder übervorteilt werden darf.

Denn durch den Heiligen Geist teile Christus die Gaben an uns Menschen aus. Der Heilige Geist ist bei vielen so ein Stiefkind des Glaubens. Wer mit der Trinität, diesem Dreiecksverhältnis von Vater, Sohn und Geist seine Schwierigkeiten hat, der oder die steht dem Wirken von Gottes Geist auch oft skeptisch gegenüber. Nun, auch da bietet der Heidelberger Katechismus eine klare und eindeutige und pragmatische Antwort.

Frage 53

„Was glaubst du vom Heiligen Geist?“

Erstens:

Der Heilige Geist ist gleich ewiger Gott mit dem Vater und dem Sohn.

Zweitens:

Er ist auch mir gegeben und gibt mir durch wahren Glauben Anteil an Christus und allen seinen Wohltaten. Er tröstet mich und wird bei mir bleiben in Ewigkeit.“

Und da kommt auch schon eine der vielen Gaben Gottes ins Spiel. Der Trost. Trösten zu können ist eine Kunstfertigkeit. Und es bedeutet unendlich viel, jemand in der Zeit der

Trauer beistehen zu können. Dabei müssen Tröster keineswegs flotte Sprüche oder sinnige Sentenzen parat haben. Eine Gabe einer guten Trösterin ist das Zuhören und das Geschehenlassen. Wenn die Tränen fließen, sollen sie dies ohne schlechte Gefühle dürfen. Wenn jemand schweigen möchte, wie etwa Hiob, dann benötigt es zuweilen einfach nur die Anwesenheit. Und wie es bei Paulus heißt: "Überhebt euch nicht über andere, seid freundlich und geduldig! Geht in Liebe aufeinander ein!" Wo kann man so einer Einstellung heute noch begegnen? Oder gab es diese in reiner Form überhaupt einmal, frage ich mich? Es ist vielleicht eher als Vision gedacht, als ein Ziel, dass wir nicht verwerfen sollten, weil es sich so schwierig bewerkstelligen lässt. Wann hab ich das letzte Mal geduldig zugehört, nicht gleich überheblich gedacht: "Na, nicht schon wieder die gleiche Leier!", als mir ein nahestehender Mensch von seinen persönlichen Ängsten berichtet hat. Irgendwann heißt es dann nur noch: "Du hörst mir nicht zu und dir sag ich gar nichts mehr!" Freundlich und geduldig zu bleiben ist im Alltag schon schwer. Ja, in der Familie bei meinen Kindern muss ich mich wirklich oft zusammennehmen, um auf alles in Liebe einzugehen. Auf meine Einstellung gegenüber jedem anderen Menschen kommt es wohl an. Das kann ich üben, immer und überall, wie diese Kraftanspannungs- und Entspannungsübungen, die man während der U-Bahn- oder Autobusfahrt machen sollte, um fit zu bleiben. Fit in Hinsicht auf Freundlichkeit, Aufmerksamkeit und Geduld zu werden, steht uns keinesfalls weniger gut.

Der zweite Teil der Antwort auf die Frage nach der Herrlichkeit unseres Hauptes Christus lautet: „Er schützt und erhält uns mit seiner Macht gegen alle Feinde.“ Großspurig klingen solche Sätze. Christus schützt uns und erhält uns mit all seiner Macht. Gegen alles, was feindlich gesinnt sein mag. Es klingt für mich zuallererst wie ein Angebot, dem ich folgen kann, oder dass ich ausschlagen kann. Wenn ich Jesus als Christus, als Messias, als von Gott gesandten und als meinen Erlöser begreifen kann, dann werden mir Sätze, wie sie Hanna, die Mutter von Samuel in einem Loblied singt verständlich. Sie singt im 1. Samuelbuch, Kapitel 2: "Er beschützt jeden der ihm vertraut. Dem Verachteten hilft er aus seiner Not. Er zieht den Armen aus dem Schmutz und stellt

ihn dem Fürsten gleich." (1. Sam 2,9.8) Dann ist der größte Feind nicht draußen in fremden Ländern, bei anderen Religionen oder Religionslosen zu suchen. Die größten Feinde sind dann die Hoffnungslosigkeit, der Unglauben und die Lieblosigkeit.

Christus ist Hoffnungsträger, der zu uns Menschen erneut Gottes Botschaft, als Rettung für die Menschheit, ja die ganze Schöpfung bringt. Wir alle können diese Hoffnung auf eine gerechtere und gesündere und friedlichere Welt an unsere Kinder, Freunde, Mitmenschen weitergeben. Mit Hoffnung, Glauben und Liebe kommen wir gegen Gleichgültigkeit, Geiz, Gier und krassen Egoismus ganz gut an. Und wenn Paulus eben meint, wir sollen zu mündigen Menschen, zu reifen Persönlichkeiten heranwachsen, dann steckt dahinter dieser Gedanke: Stellen wir unsere Fähigkeiten, Talente, Gaben oder auch nur besonderen Anliegen, die wir haben nicht unter den Scheffel, sondern oben drauf. Halten wir an den Visionen von Gottes Gerechtigkeit fest - nicht bei allen Visionen müssen wir zum Arzt laufen.

"Dann sind wir nicht länger wie unmündige Kinder, die sich von jeder beliebigen Meinung aus der Bahn werfen lassen und die leicht auf geschickte Täuschungsmanöver hinterlistiger Menschen hereinfliegen."

Die jetzige Wahlkampfzeit ist eine gute Übungszeit dafür, um sich nicht von Werbetafeln, markigen Sprüchen, Topfrisuren oder gewieften Reden täuschen lassen. Wie hinterlistig oder gar hinterfotzig manches sein mag, liegt wie immer im Auge des Betrachters. Aber Gott hat uns Verstand, Vernunft und Geist gegeben. Gottes Inspiration kann uns jeden Tag aufs Neue erfassen. Und dadurch werden wir begeistert und begeisterungsfähig. Durch Gott werden wir belebt und können andere beleben. Und durch Gottes Geist werden wir beseelt und bleiben keine nüchternen Technokraten, die alles allein nach ihrem Nutzen beurteilen. Himmlisch inspiriert zu sein beseelt, begeistert und belebt.

AMEN